

2 Scheitelpunkt der Himmelskugel

3 Fußpunkt der Himmelskugel, der dem Zenit genau gegenüberliegt

4 Hier sind die Löwen

Die Fastnacht



- 20 wie man sie dazu bringt, sich selbst zu vernichten, denn es braucht nicht viel, und sie setzen in den Zenit² ihres Himmels den Todeswillen, der aus den Abgründen ihres Nadir³ entsteht. Ja, ich möchte fast sagen, ihre Anwesenheit ist uns teuer, sie fügt sich trefflich in Gottes Plan, denn ihre Sünde stärkt unsere Tugend, ihr Lästern spornt unseren Lobgesang an, ihr zügelloses, entfesseltes Büßertum zügelt unseren Geschmack am Opfer, ihre Gottlosigkeit läßt unsere Gottesfurcht hell erstrahlen, so wie der Fürst der Finsternis mit seiner Rebellion und Verzweiflung vonnöten war, um in vollem Glanze erstrahlen zu lassen die Gloria Dei, Anfang und Ende aller Hoffnung ... Doch wenn eines Tages und nicht mehr nur als plebejische Ausnahme, sondern als Askese des Wissenden und Gelehrten, dem unzerstörbaren Zeugnis der Schrift anvertraut – die Kunst des Lächerlichmachens annehmbar würde und nobel erschiene und hochherzig und nicht mehr gemein, wenn eines Tages jemand sagen könnte (und dafür Gehör fände): Ich lache über die Inkarnation ... dann, William, dann hätten wir keine Waffen mehr, um diese Lästerung einzudämmen [...]. Dieses Buch hätte den Gedanken rechtfertigen können, die Sprache der einfachen Leute sei Trägerin einer Wahrheit. Das mußte verhindert werden, und das habe ich getan. Du sagst, ich sei der Teufel. Du irrst: Ich bin die Hand Gottes gewesen.“
- 25 „Die Hand Gottes verhüllt nicht, sie schafft.“
- 30 „Es gibt Grenzen, die man nicht überschreiten darf. Gott hat gewollt, daß auf bestimmten Büchern geschrieben steht: HIC SUNT LEONES.“
- 35 „Gott hat auch die Ungeheuer geschaffen. Auch dich. Und er will, daß über alles gesprochen wird.“

Jorge spricht am Beginn des Dialogs die *Fastnacht* an, die Unterbrechung des geistlichen Jahres vor der 40-tägigen Fastenzeit, die mit ihrer Betonung der diesseitigen Sinnenfreude und Ausgelassenheit alljährlich eine wichtige Ventilfunktion für die Bevölkerung erfüllte, ehe dann die Ordnung der Gesellschaft wieder absolute Gültigkeit bekam.

- 21 Welche beiden Arten von „Lachen“ werden hier einander gegenübergestellt? – Diskutieren Sie über die Funktion und die Wirkungsweise von Zensur! Kennen Sie Beispiele von Zensur?



ZUSAMMENFASSENDE STICHWORTE

- **Historischer Hintergrund:** Entwicklung vom Personenverbandsstaat zum Flächenstaat; Lebenswesen als politisches Organisationsprinzip; Aufstieg der Ministerialen (Dienst als zentrale Kategorie) – der „Ritter“ wird allmählich zum allgemeinen Ideal des gesamten Adels.
- **Höfische Gesellschaft als Kulturträger,** dessen Idealvorstellungen in der Literatur gestaltet werden (keine realistische Wirklichkeitsdarstellung!); Ausbildung einer weltlichen Kultur nach langer kirchlicher Dominanz.
- **Epik:** höfische Romane Hartmanns von Aue (Leistung und Tüchtigkeit als Kriterien des Arturritters), dagegen der „Parzival“ Wolframs von Eschenbach (geistlich ausgerichtetes Gralsrittertum) und der „Tristan“ Gottfrieds von Straßburg (Liebe als gesellschaftssprengende Macht); Heldenepik: „Nibelungenlied“ (Zerfall der höfischen Festlichkeit gegenüber archaisch-irrationalen Kräften).
- **Lyrik:** Liebeslyrik (Minnesang als vielfach gestaltete literarische Konvention: Rollenlyrik); politische Lyrik (Walther von der Vogelweide).



TIPS ZUM WEITERLESEN

- Marion Zimmer Bradley: „Die Nebel von Avalon“ (Roman)
Dieter Kühn: „Ich Wolkenstein“ (biographische Darstellung)
Walter Scott: „Ivanhoe“ (Ritterroman)
Irmtraud Morgner: „Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach den Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura“ (Roman)
Tankred Dorst: „Merlin“ (Drama)

RENAISSANCE HUMANISMUS REFORMATION

ALLGEMEINE MERKMALE

DIE RENAISSANCE

Den Begriff „*rinascita*“, später in französischer Form als „*Renaissance*“ wiedergegeben, verwendete zum erstenmal **Giorgio Vasari** (1511 – 1574), ein italienischer Maler, Architekt und Künstlerbiograph. Er bezeichnete damit eine Rückkehr zur Natur und eine Wiedergeburt der Antike. Im Italien des 15. und 16. Jahrhunderts erlebte diese Neubewertung eine Hochblüte, die einer ganzen Epoche den Namen gab. Sie stand im Zeichen einer weitgehenden *Säkularisierung* (= Verweltlichung) des Lebens, die den Geist des Mittelalters allmählich in Frage stellte. Die Autonomie des Menschen wurde zum Leitbild der Epoche: der Mensch empfand sich nicht mehr als ein an überindividuelle Mächte gebundenes Geschöpf, sondern selbst als Schöpfer. Weitgehend ersetzte er dabei den mittelalterlichen Jenseitsstandpunkt durch einen Diesseitsstandpunkt, indem er es nun als seine Hauptaufgabe ansah, in der irdischen Welt sein Leben zu reicher Entfaltung zu bringen. Das neue Menschenbild legte allen Nachdruck auf die allseitige und gleichmäßige Entfaltung aller menschlichen Eigenschaften. Man sah im Universalmenschen, im „*uomo universale*“, das höchste Ideal.

Der Grund für diesen allgemeinen Wandel lag vor allem in der Opposition zu althergebrachten Strukturen. Der Aufstieg des städtischen *Bürgertums* nahm allmählich den Feudalherren und damit auch dem Kaiser- und Papsttum ihre alles bestimmende Macht. Es bildete sich ein städtisches Patriziat, das die wirtschaftlichen und politischen Belange zunehmend bestimmte. In späteren Jahrhunderten wurde die Ausrichtung des Lebens nach wirtschaftlichen Prinzipien sogar durch die religiöse Lehre des Calvinismus legitimiert, der ökonomischen Erfolg als Zeichen göttlicher Auserwähltheit deutete. Die gleichzeitig propagierte Selbstdisziplin im Dienste von Arbeit und Profit wurde zu einem entscheidenden Faktor im bürgerlichen Erziehungssystem der Neuzeit, das sich gesellschaftlich mehr und mehr durchsetzte.

Die Vielfalt der italienischen Stadtstaaten war bezeichnend für das politische Bild der Renaissance; besonders eindrucksvoll wirkte das von der Familie der Medici beherrschte Florenz weiter, wo Handel und Kultur in nie gekanntem Ausmaß aufblühten. Man faßte den Staat jetzt tatsächlich als von Menschen geschaffenes Lebensgefüge auf. Moderne Verwaltungsformen wurden ausgebildet. Theorien der Staatskunst entstanden (vgl. unser späteres Beispiel von Machiavelli), wobei man im Zeichen der Staatsräson zwischen Moral und Politik unterschied. Die zunehmende Bedeutung der Berufsbeamten schwächte die Stellung des Adels. Aristokraten wurden zu Höflingen; das von Baldassare Castiglione (1478 – 1529) formulierte Ideal des „*Cortegiano*“, der sich klug und beherrscht im komplizierten Beziehungsgeflecht des Hofes zu bewegen wußte, wurde zum Vorbild für den französischen „*honnête homme*“ und den englischen „*gentleman*“, für aristokratische Lebensformen, an denen sich dann auch das Bürgertum orientierte.

Verweltlichung und menschliche Selbstbestimmung

Das Streben nach Universalität

Die Bedeutung des Bürgertums und seiner Lebensprinzipien

Stadtstaaten der Renaissance

Der Höfling

DER HUMANISMUS

Die Wissenschaften vom Menschen

Die Beschäftigung mit der Antike

In geistiger Hinsicht wurde zu dieser Zeit das geistliche Bildungsmonopol durch den sogenannten *Humanismus* (lat. „humanitas“ = Bildung) abgelöst. Die „Humaniora“, die Wissenschaften, die sich vor allem mit menschlichen Belangen beschäftigten, rückten in den Mittelpunkt. Die praktisch orientierte Vernunft und damit in der Folge auch die Naturwissenschaften gewannen immer mehr an Bedeutung. Der Humanismus beschäftigte sich wissenschaftlich mit der Antike, d.h. mit der lateinischen und griechischen Literatur. Darüber hinaus versuchte er, auf Grund der Erkenntnisse der Antike ein neues Welt- und Menschenbild zu schaffen, das nicht mehr durch die Kirche allein, sondern in erster Linie durch irdische und weltliche Ideale bestimmt war. Der Humanist strebte nicht so sehr danach, sich aufs Jenseits vorzubereiten, sondern sich für die irdische Welt in der bestmöglichen Weise auszubilden.

Wichtige Folgen des Humanismus waren die Entstehung weltlicher Schulen und Universitäten, die Herausgabe der antiken Literatur im Druck, die Begründung der klassischen Philologie und anderer Wissenschaften, das Eindringen der antiken Mythologie in die Dichtung und eine Trennung der Dichtung in eine volkstümliche und eine gelehrte Bildungsdichtung.



SEITENBLICKE AUF DIE ANTIKE GRIECHISCH-RÖMISCHE KULTUR

Philosophie und Dichtkunst

Beinahe jede Art von philosophischer oder naturwissenschaftlicher Betätigung, wie sie in Europa gepflegt wird, hat ihre Wurzel im Geistesleben des antiken Griechenland. **Pythagoras**, **Thales von Milet** und **Heraklit von Ephesos** suchten als erste bekannte Philosophen nach naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. **Sokrates** (469 – 399 v. Chr.) und **Platon** (427 – 347 v. Chr.) gelten als Väter der europäischen Philosophie. **Aristoteles** (384 – 322 v. Chr.), der Lehrer Alexanders des Großen, war der erste Universalphilosoph, der sich bemühte, das Wissen seiner Zeit zusammenzufassen. Er wurde jahrhundertlang als höchste wissenschaftliche Autorität anerkannt, und seine Lehren wurden von der Scholastik sogar ins christliche Weltbild integriert.

Griechisches Marmorrelief: der Komödiendichter Menander bei der Begutachtung einer Maske



1 **Daktylus**: Versfuß aus einer betonten und zwei unbetonten Silben („Griechenland“); andere metrische Taktarten: **Jambus** (eine unbetonte, eine betonte Silbe: „Gedicht“); **Trochäus** (eine betonte, eine unbetonte Silbe: „Leben“); **Anapäst** (zwei unbetonte, eine betonte Silbe: „Philosoph“)

Cicero (106 – 43 v. Chr.), **Seneca** (ca. 1–65 n. Chr.) und **Plinius der Ältere** (23–79 n. Chr.) waren Vertreter der altrömischen Naturwissenschaft und Philosophie nach dem Vorbild des antiken Griechenland.

Homers Epen „Ilias“ und „Odyssee“ (ca. 800 v. Chr.) begründeten den Ruhm der altgriechischen Dichtung über fast drei Jahrtausende; immer wieder verfaßten Dichter Epen im Versmaß Homers, dem **Hexameter**, der sechs Daktylen¹ pro Verszeile enthält. Die „Äneis“ des **Vergil** (70–19 v. Chr.), das altrömische Staatsepos, setzte die „Ilias“ mit der Geschichte des Trojaners Aeneas, der das römische Reich gegründet haben soll, fort.

In der dramatischen Dichtung waren **Aischylos** (525–456 v. Chr.), **Sophokles** (496–406 v. Chr.) und **Euripides** (480–406 v. Chr.), die die Mythologie und Geschichte des antiken Griechenland verarbeiteten, wegweisend; ihre Werke werden auch heute noch aufgeführt.

Im Sinne dieser Dichter verfaßte der altrömische Philosoph **Seneca** (ca. 1–65 n. Chr.) seine Tagödien, deren Vorbild noch in der Barockzeit weiterwirkte. **Aristophanes** (445–385 v. Chr.) geißelte in seinen Komödien Verfallserscheinungen seiner Zeit in allen Lebensbereichen. Der römische Komödiendichter **Plautus** (254–184 v. Chr.) gilt hingegen als Begründer der Charakterkomödie, deren Weiterwirken beim französischen Dichter Molière (1622–1673) am deutlichsten festzustellen ist.

Zuletzt sei noch erwähnt, daß der Vater der Geschichtsschreibung, nämlich **Herodot von Halikarnaß** (ca. 485–425 v. Chr.), ebenfalls der griechischen Antike angehörte. Und das meiste, was wir über die alten Germanen wissen, ist uns durch die Römer **Cäsar** (100–44 v. Chr.) und **Tacitus** (ca. 55–122 n. Chr.) bekannt.

DIE REFORMATION

Mit seinem Rückgriff auf die lateinischen und griechischen Urtexte der Bibel als Glaubensquelle war der Humanismus aber auch am Entstehen der Reformationsbewegung beteiligt.

Die *Reformation* richtete sich gegen die Alleinherrschaft, die weltliche Machtausübung und den Dogmatismus der katholischen Kirche. In den Auseinandersetzungen schlug sich aber auch der bekannte Konflikt zwischen Kaiser und Kirche einerseits und den Landesfürsten andererseits nieder. Den Anlaß zum Auftritt des Reformators **Martin Luther** (1483–1546) bildete der sogenannte Ablaßhandel zum Zweck des Baues der Peterskirche in Rom: für Geld konnte man sich dabei einen Nachlaß der zeitlich begrenzten Strafen für bereits begangene, nicht aber für zukünftige Sünden erkaufen. In der Weiterentwicklung forderte Luther eine von Rom unabhängige Landeskirche und die Einziehung der Kirchengüter zugunsten der Landesfürsten. Schließlich führte die Reformation zu einer Spaltung des christlichen Abendlandes in ein katholisches und in ein protestantisches Lager sowie zu schweren Religionskriegen, deren Folgewirkungen jahrhundertlang andauerten.

Luthers Übersetzung der Bibel in die Volkssprache machte ihn aber auch zur literarisch bedeutsamsten Persönlichkeit dieser Epoche des geistigen Umbruchs: Mit seiner Übersetzung des Neuen und des Alten Testaments (1522 und 1534), die sich an der sächsischen Kanzleisprache orientierte, begann sprachgeschichtlich die neuhochdeutsche Zeit. Die *Lutherbibel* trug als meistverbreitetes Buch seiner Zeit wesentlich zu einer Vereinheitlichung der geschriebenen Sprache bei, natürlich unterstützt durch die wichtigste Erfindung der neuzeitlichen Literaturgeschichte, den Buchdruck mit beweglichen Lettern (**Johannes Gensfleisch zu Gutenberg**, um 1400–1469). Schon vorher hatte man die teure mittelalterliche Schreibweise auf Pergament durch das billigere Buch aus Papier ersetzt und die Schriftproduktion durch Schreibmanufakturen wesentlich erweitert.

Der Glaubensstreit

Luthers Bibelübersetzung



Die Erfindung des Buchdrucks

DIE RENAISSANCE IM SPANNUNGSVERHÄLTNIS ZWISCHEN REALPOLITIK, HUMANISMUS UND REFORMATION

(am Beispiel dreier Texte)



Beispiel 1:

Aus „IL PRINCIPE“ (= „DER FÜRST“, 1537 erschienen) von **Niccolò Machiavelli** (1469 – 1527)

Der florentinische Diplomat und Sekretär Machiavelli analysiert in seinem über Jahrhunderte hinweg berühmt gewordenen Buch illusionslos die politischen Vorgänge seiner Zeit.

INWIEWEIT FÜRSTEN IHR WORT HALTEN MÜSSEN

1 Wie löblich es für einen Fürsten ist, sein Wort zu halten und aufrichtig statt hinterlistig zu sein, versteht ein jeder; gleichwohl zeigt die Erfahrung unserer Tage, daß diejenigen Fürsten Großes vollbracht haben, die auf ihr gegebenes Wort wenig Wert gelegt und sich darauf verstanden haben, mit List die Menschen zu hintergehen; und schließlich haben sie sich gegen 5 diejenigen durchgesetzt, welche auf die Redlichkeit gebaut hatten. [...]

Ein kluger Herrscher kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn ihm dies zum Nachteil gereicht und wenn die Gründe fortgefallen sind, die ihn veranlaßt hatten, sein Versprechen zu geben. Wären alle Menschen gut, dann wäre diese Regel schlecht; da sie aber 10 schlecht sind und ihr Wort dir gegenüber nicht halten würden, brauchst auch du dein Wort ihnen gegenüber nicht zu halten. [...] Für einen Fürsten ist es also nicht erforderlich, alle obengenannten guten Eigenschaften wirklich zu besitzen, wohl aber den Anschein zu erwecken, sie zu besitzen. Ich wage gar zu behaupten, daß sie schädlich sind, wenn man sie 15 besitzt und ihnen stets treu bleibt; daß sie aber nützlich sind, wenn man sie nur zu besitzen scheint; so muß du milde, treu, menschlich, aufrichtig sowie fromm scheinen und es auch sein; aber du mußt geistig darauf vorbereitet sein, dies alles, sobald man es nicht mehr sein darf, in sein Gegenteil verkehren zu können. Man muß nämlich einsehen, daß ein Fürst, 20 zumal ein neu zur Macht gekommener, nicht all das befolgen kann, dessentwegen die Menschen für gut gehalten werden, da er oft gezwungen ist – um seine Herrschaft zu behaupten –, gegen die Treue, die Barmherzigkeit, die Menschlichkeit und die Religion zu verstoßen. Daher muß er eine Gesinnung haben, aufgrund deren er bereit ist, sich nach dem Wind des Glücks und dem Wechsel der Umstände zu drehen und – wie ich oben gesagt habe – vom Guten so lange nicht abzulassen, wie es möglich ist, aber sich zum Bösen wenden, sobald es nötig ist.

25 Ein Fürst muß also sehr darauf achten, daß nie ein Wort über seine Lippen kommt, das nicht von den vorgenannten fünf Eigenschaften geprägt ist, und daß er, wenn man ihn sieht und hört, ganz von Milde, Treue, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit und Frömmigkeit erfüllt scheint. Und es gibt keine Eigenschaft, deren Besitz vorzutäuschen notwendiger ist, als die letztgenannte. Die Menschen urteilen im allgemeinen mehr nach dem, was sie mit den Augen, als 30 nach dem, was sie mit den Händen wahrnehmen. Denn allen ist vergönnt zu sehen, aber nur wenigen, zu berühren. Alle sehen, was du scheinst, aber nur wenige erfassen, was du bist; und diese wenigen wagen nicht, der Meinung der vielen zu widersprechen, welche auf ihrer Seite die Majestät des Staates haben, der sie schützt; und bei den Handlungen der Menschen, zumal bei denen der Fürsten, derentwegen man kein Gericht anrufen kann, sieht man auf den 35 Enderfolg. Laß nur einen Fürsten siegen und seine Herrschaft behaupten, so werden die Mittel dazu stets für ehrenvoll gehalten und von jedermann gelobt werden; [...].

1 Wie darf es um die Moral eines Herrschers bestellt sein? Womit begründet der Autor seine Ansicht? Wie stehen Sie zu der Legitimation, die Machiavelli dem Politiker zuspricht? Was sagt er über fürstliche „public relations“?

Beispiel 2:

Aus „TRIUMPH UND TRAGIK DES ERASMUS VON ROTTERDAM“ (1934) von **Stefan Zweig** (1881 – 1942)



Erasmus von Rotterdam (1466 – 1536) gilt als größter Humanist. Er erstrebte eine Läuterung des Christentums durch die Antike und eine Versittlichung der Antike durch das Christentum: die Einheit Sokrates-Christus wäre demnach das ideale moralische Leitbild.

1 Für diese Erziehung zur Humanität weiß der Humanismus nur einen Weg: den Weg der Bildung. Erasmus und die Erasmiker meinen, das Menschliche im Menschen könne nur gesteigert werden vermittels der Bildung und des Buches, denn nur der Ungebildete, nur der Unbelehrte gebe sich unbedenklich seinen Leidenschaften hin. Der gebildete Mensch, der zivilisierte Mensch – hier liegt der tragische Fehlschluß ihres Denkens – sei grober Gewalt nicht mehr 5 fähig, und wenn die Gebildeten, die Kultivierten und Zivilisierten die Oberhand gewännen, so müßte das Chaotische und Bestialische von selbst abklingen, Kriege und geistige Verfolgungen zum abgelebten Anachronismus¹ werden. In ihrer Überschätzung des Zivilisatorischen mißverstehen die Humanisten die Urkräfte der Triebwelt mit ihrer unzählbaren Gewalt und banalisieren durch ihren Kulturoptimismus das furchtbare und kaum lösbare Problem des Massenhasses und der großen leidenschaftlichen Psychosen der Menschheit. Ihre Rechnung ist etwas zu einfach: für sie gibt es zwei Schichten, eine untere und eine obere, unten die unzivilisierte, rohe, leidenschaftliche Masse, oben den klaren Bezirk der Gebildeten, der Verstehenden, der Humanen, der Zivilisierten, und die Hauptarbeit scheint ihnen getan, 15 wenn es gelingt, immer größere Teile der unteren Schichten, der unkultivierten, in die obere der Kultur zu ziehen. [...]

Nicht einen Augenblick denken Erasmus und die Seinen daran, dem Volk, dem ungebildeten und unmündigen – für sie ist jeder Ungebildete ein Unmündiger – auch nur das geringste Recht einzuräumen, und obwohl sie zwar abstrakt die ganze Menschheit lieben, hüten sie sich 20 sehr, mit dem vulgus profanum² sich gemein zu machen. Blickt man näher zu, so ist bei ihnen statt des alten Adelshochmuts nur ein neuer gesetzt, jener dann durch drei Jahrhunderte weiterwirkende akademische Dünkel, der einzig dem Lateinmenschen, dem Universitätsgebildeten, den Anspruch zuerkennt, über Recht und Unrecht, über sittlich und unsittlich zu entscheiden. Die Humanisten sind ebenso entschlossen, im Namen der Vernunft die Welt zu regieren wie die Fürsten im Namen der Gewalt und die Kirche im Namen Christi. [...] Weil 25 das Volk für ihn nicht vorhanden war, weil er es für unfein und eines Gebildeten für unwürdig hielt, um die Gunst der Masse zu buhlen und sich mit Ungebildeten, den „Barbaren“ überhaupt einzulassen, hat der Humanismus immer nur für die happy few und niemals für das Volk existiert, und sein platonisches Menschheitsreich ist im letzten ein Wolkenreich geblieben, eine kurze Stunde lang die ganze Welt überleuchtend, wundervoll anzuschauen, ein reines Gebilde des schaffenden Geistes, und von seiner Höhe selig niederblickend auf eine verdunkelte Welt. Aber einem wirklichen Sturm – schon ballt er sich im Dunkel – wird dieses kühle und künstliche Gebilde nicht standhalten und kampfflos der Vergänglichkeit anheimfallen. 30

1 unzeitgemäße Erscheinung

2 das einfache Volk

2 Welche positiven Ideale und welche Schwächen sieht Stefan Zweig im Humanismus? – Notieren Sie in Stichworten!

Ideale	Schwächen

3 Welche Kräfte waren nach Zweigs Darstellung im Endeffekt stärker als der Humanismus des Erasmus von Rotterdam?





4 Der österreichische Autor Stefan Zweig mußte vor den Nazis flüchten und beging im brasilianischen Exil Selbstmord. Setzen Sie Zweigs Kommentar zu der von ihm erlebten historischen Entwicklung in Beziehung!



Beispiel 3:

Aus der Kampfschrift „VON DER FREIHEIT EINES CHRISTENMENSCHEN“ (1520) von **Martin Luther** (1483 – 1546)

Im Zusammenhang mit der Reformation zeigte sich eine neue Funktion von Literatur. Sie war nun nicht mehr wie bisher religiösen oder ständisch-feudalen Zwecken untergeordnet, sondern sie wurde zu einem Medium der geistigen und politischen Auseinandersetzung. Diese neue Funktionalisierung der Literatur wurde zum einen durch die Lutherische Bibelübersetzung ermöglicht, denn durch sie erst konnte die frühneuhochdeutsche Sprache zu einem geeigneten Mittel geistiger Konfrontation eingesetzt werden. Dazu kam aber auch ein neues literarisches Medium: die *Flugschrift*. Als Gebrauchsschrift und Kampfschrift in einem war sie vor allem geeignet, in Kürze starken Einfluß auf große Bevölkerungsteile zu nehmen.

Politische
Gebrauchs-
literatur:
die Flugschrift

- 1 Zum ersten. Das wir grundlich megen erkennen, was eyn Christen mensch sey, und wie es gethan sey umb die freyheit, die yhm Christus erworben und geben hatt, davon S. Paulus viel schreybt, will ich setzen dyße zween beschluß:
Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr uber alle ding und niemandt unterthan.
5 Eyn Christen mensch ist eyn dienstpar knecht aller ding und yderman unterthan.

Diese Unterscheidung begründet Luther mit der menschlichen Zwiegestalt aus Geist und Körper; er formuliert damit ein erstes Dokument für die jahrhundertelange Trennung zwischen Innerlichkeit und äußerer Realität, die später nicht zuletzt die Aufklärungszeit prägen wird. Wichtig sind aber auch die folgenden Punkte:

- 10 Czum vierden, Alßo hilfset es die seele nichts, ob der leyp heylige kleyder anlegt, wie die priester und geystlichen thun, auch nit, ob er ynn den kirchen und heyligen stetten sey, Auch nit, ob er mit heyligen dingen umbgah, Auch nit, ob er leyplich bette, faste, walle¹ und alle gute werck thue, die durch und ynn dem leybe geschehen mochten ewiglich. Es muß noch allis etwas anders seyn, das der seelen bringe und gebe frumkeyt und freyheit. Denn alle diße obgenanten stuck, werck und weyßen mag auch an sich haben und wben eyn böeßer mensch, eyn gleyßner² und heuchler. Auch durch solch weßen keyn ander volck, denn eyttell gleyßner werden. Widderumb schadet es der seelen nichts, ob der leyp unheylige kleyder tregt, an unheyligen erten ist, yßt, trinckt, bettet nit, und lessit alle die werck onstehen, die die obgenanten gleyßner thun.
20 Czum funfften, Hatt die seele keyn ander dinck, widder yn hymel noch auff erden, darynnen sie lebe, frum, frey und Christen sey, den das heylig Evangely, das wort gottis von Christo geprediget. Wie er selb sagt Joh. 11. „Ich byn das leben und auferstehung, wer do glaubt yn mich, der lebet ewiglich“. Item 14. „Ich byn der weg, die warheynt und das leben“. [...] Und Christus umb keyns andern ampts willen, den zu predigen das wort gottis, kummen ist. Auch alle Apostell, Bischoff, priester und gantzer geystlicher stand alleyn umb des worts willen ist beruffen und eyngesetzt, wie woll es nu leyder anders gaht.
25 Czum sechsten, Fragistu aber „wilchs ist denn das wort, das solch grosse gnad gibt, Und wie sol ichs gebrauchen?“ Antwort: Es ist nit anders, denn die predigt von Christo geschehen, wie das Evangelium ynnehelt. Wilche soll seyn, und ist alßo gethan, das du hoerist deynen gott zu dir reden, Wie alle deyn leben und werck nichts seyn fur gott, sondern mußsist mit allem dem das ynn dir ist ewiglich vorterven.

1 wallfahrte

2 eincr, der etwas vortäuscht; beliebtes Schimpfwort für die Katholiken der Folgezeit

5 Benennen Sie die Hauptthesen aus den zitierten Abschnitten! Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?



Der Theologe **Thomas Müntzer** (1490 – 1525) ging weiter als Luther und verkündete erstmals das Prinzip der Souveränität des Volkes: „Die Gewalt soll gegeben werden dem gemeinen Volk.“ Als Folge davon verlangte er eine völlige Umordnung der Gesellschaft, die auf einer Gütergemeinschaft aufbauen sollte. In seiner „HOCHVERURSACHTEN SCHUTZREDE“ (1524) gegen Luther schrieb er:

- 1 Sieh zu, die Grundsuppe des Wuchers, der Dieberei und Räuberei sind unsere Herren und Fürsten; sie nehmen alle Kreaturen als Eigentum: die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, das Gewächs auf Erden muß alles ihrer sein, Jes. 5. Darüber lassen sie dann Gottes Gebot ausgehen unter die Armen und sprechen: Gott hat geboten, du sollst nicht stehlen; es hilft ihnen aber nicht. So sie nun alle Menschen nötigen, den armen Ackersmann, Handwerksmann und alles, was da lebt, schinden und schaben, Micha 3, und wenn einer sich dann am allergeringsten vergreift, so muß er hängen. Da sagt dann der Doktor Lügner auch noch: Amen. Dabei machen die Herren das selber, daß ihnen der arme Mann feind wird. Die Ursache des Aufruhrs wollen sie nicht wegtun, wie kann es auf die Dauer gut werden? Wenn ich
10 das sage, muß ich aufrührerisch sein, wohlan!

Müntzer stellte sich in den Bauernkriegen (1524/25) eindeutig auf die Seite der Bauern, die in Südwest- und Mitteldeutschland gegen die brutale Unterdrückung durch ihre katholischen Landesherren rebellierten.

Luther hingegen trat mit seiner Schrift „WIDER DIE RÄUBERISCHEN UND MÖRDERISCHEN BAUERN“ (1525) vehement gegen die gewalttätigen Folgen der Bauernkriege auf. Die Aufstände wurden grausam niedergeschlagen, Thomas Müntzer wurde gefoltert und exekutiert.

LITERARISCHE WERKE DER ZEIT

Das erste große Werk des Frühhumanismus war der „ACKERMANN AUS BÖHMEN“ des Rektors der Lateinschule und Stadtschreibers von Saaz, **Johann von Tepl** (um 1400).

Beispiel 4:

Aus „DER ACKERMANN AUS BÖHMEN“ (ca. 1401) von **Johann von Tepl**

Die Dichtung ist ein Streitgespräch zwischen dem Ackermann und dem Tod: Der Ackermann beschuldigt den Tod des Mordes an seiner Frau, die er ihm im Kindbett genommen hat. Er verteidigt das Recht auf Leben und irdischen Genuß. Der Tod hingegen vertritt den Standpunkt von der Nichtigkeit des Lebens und spottet über Jammer und Ohnmacht des Menschen. Im 33. von insgesamt 34 Kapiteln fällt Gott seinen Richtspruch, indem er den Ackermann wegen der Klage um den Tod seiner Frau zurechtweist und den Tod wegen seines Spottes tadelt.

In dem folgenden Dialog enthüllt sich das unterschiedliche Menschenbild der beiden Diskutanten:

- 1 DER TOT:
Dein kurze vernunft, dein abgesniten sinne, dein holes herze wellen aus leuten mcr machen, dann sie gewesen megen. Du machest aus einem menschen, was du wilt, es mag nicht mehr gesein, dann als ich dir sagen wil mit vrlaub¹ aller reinen frawen: Ein mensche wirt in sunden empfangen, mit vnreinem, vngenantem vnflut in muterlichem leibe generet, naked geboren vnd ist ein besmiret binstock, ein ganzer vnlust, ein vnreiner mit², ein kotfaß, ein wurmspeise, ein stankhaus, ein vnlustiger spulzuber, ein faules as, ein schimmelkaste, ein bodenloser sack, ein locherete tasche, ein blasebalk, ein geitiger³ slunt, ein stinkender leimtigel, ein vblieriechender harnkrug, ein vbelsmeckender eimer, ein betriegender tockenschein⁴, ein leimen raubhaus, ein vnsetig leschtrog vnd ein gemalte begrebnuß. Es merke wer da welle: ein iegliches ganz gewurktes mensche hat neun locher in seinem leibe, aus den allen fleusset so vnlustiger vnd vnreiner vnflut, das nicht vnreiners gewesen mag.



1 Verlaub

2 noch dazu

3 gierig

4 Puppenschein

- 5 kunstvoll
- 6 Geister
- 7 Wunderkräfte
- 8 das fernreichende Gehör
- 9 vollkommen

DER ACKERMAN:

15 Pfei euch, boser schandensack! wie vernichtet, vbel handelt vnd vneret ir den werden menschen, gotes aller liebste creature, damit ir auch die gotheit swechet! [...] Wo hat ie werkman gewurket so behendes vnd reiches werkstück, einen so werkberlichen⁵ kleinen kloß als eines menschen haubet? In dem ist kunstenreiche kunst allen gotern⁶ ebentewer⁷ verborgen: da ist in des augen apfel das gesichte, das aller gewisest gezeuge, meisterlich in spiegels weise verwurket; bis an des himels klare zirkel wurket es. Da ist in den oren das ferre gewurket gehoren⁸, gar durchnechtiglichen⁹ mit einem dunnen felle vergitert zu prufung vnd vnder-scheit mancherlei susses gedones. Da ist in der nasen der ruch durch zwei locher ein vnd aus geend, gar sinniglichen verzimmet zu beheglicher senftigkeit alles lustsames vnd wunnesames riechens, das da ist nar der sele. Da sint in dem munde zene, alles leibfuters tegeliches malende einsacker; darzu der zungen dunnes blat den leuten zu wissen bringend ganz der leute meinung; auch ist da des smackes allerlei koste lustsame prufung. Dabei sint in dem kopfe aus herzengrunde geende sinne, mit den ein mensche, wie ferre er wil, gar snelle reichet; in die gotheit vnd darvber gar klimmet der mensche mit den sinnen.



6 Vergleichen Sie die Argumente! Inwiefern prallen hier mittelalterliche Gedanken und die neue zukunftsweisende Haltung des Humanismus aufeinander?



Die Satire

Beispiel 5:

Aus „DAS NARRENSCHIFF“ (1494) von Sebastian Brant (1458 – 1521)

Der Straßburger Humanist schuf damit die erfolgreichste Satire seiner Zeit (*Satire* = die spöttisch-kritische Darstellung von Mißständen aller Art). Das „Narrenschiff“ war bis zu Goethes „Werther“ das meistverbreitete literarische Werk im deutschen Sprachraum und wurde zum Vorbild für die spezielle Literaturgattung der Narrenliteratur.

Die in unseren Beispielen enthaltenen Motive der närrischen Schifffahrt als Lebensmetapher, des Glücksrads der Fortuna und des Todes als Lebenshintergrund sind für die besprochene Epoche überaus charakteristisch.

1 Aus: EINE VORREDE

Alle Lande sind jetzt voll heiliger Schrift
Und was der Seelen Heil betrifft:
5 Voll Bibeln, heiliger Väter Lehr
Und andrer ähnlicher Bücher mehr,
So viel, daß es mich wundert schon,
Weil niemand bessert sich davon.
Ja, Schrift und Lehre sind veracht't,
10 Es lebt die Welt in finst'rer Nacht
Und tut in Sünden blind verharren;
Alle Gassen und Straßen sind voll Narren,
Die treiben Torheit an jedem Ort
Und wollen es doch nicht haben Wort.
15 [...] Den Narrenspiegel ich dies nenne,
In dem ein jeder Narr sich kenne;
Wer jeder sei, wird dem vertraut,
Der in den Narrenspiegel schaut.
20 [...]

Gesellen, folgt uns unverwandt!
Wir fahren ins Schlaffenland
Und stecken doch in Schlamm und Sand.



In diesen Spiegel sollen schauen
Die Menschen alle, Männer, Frauen;
Die einen mit den andern ich mein':
Die Männer sind nicht Narrn allein,
25 Man findet auch Närrinnen viel,
Denen ich Kopftuch, Schleier und Wil'
Mit Narrenkappen hier bedecke.

30 Aus:
VON GLÜCKES ZUFALL

Der ist ein Narr, der hochauf steigt,
35 Daß seine Scham der Welt er zeigt,
Und sucht stets einen höhern Grad
Und denkt nicht an des Glückes Rad.
Was hochauf steigt in dieser Welt,
Gar plötzlich oft zu Boden fällt.
40 Kein Mensch so hoch hier kommen mag,
Der sich verheißt den künft'gen Tag,
Und daß er Glück dann haben will,
Denn Klotho² hält ihr Rad nicht still,
Oder den sein Reichtum und Gewalt
45 Vorm Tod einen Augenblick erhalt'.

50 Aus:
SICH DES TODES NICHT VERSEHEN

All die wir leben hier auf Erden,
Ihr lieben Freund', betrogen werden,
Weil wir nicht vorzusehn gewohnt
55 Den Tod, der unser doch nicht schont.
Wir wissen, und es ist uns kund,
Daß uns gesetzt ist die Stund,
Und wissen nicht wo, wann und wie?
Doch ließ der Tod noch keinen hie,
Wir sterben all und fließen hinnen.
60 Wie Wasser, die zur Erde rinnen.
Darum sind wir gar große Narren,
Daß wir nicht denken in viel Jahren,
Die uns Gott deshalb leben läßt,
Daß wir uns rüsten auf das best'
65 Zum Tod und lernen, daß wir hinnen
Einst müssen, ohne zu entinnen.
[...] O Tod, was hast du für Gewalt,
Dieweil du hinnimmst jung und alt!
70 O Tod, wie ist so hart dein Nam'
Für Adel, Macht und hohen Stamm;
Für den zumal, der Freud und Mut
Allein gesetzt auf zeitlich Gut!
75 Der Tod mit gleichem Fuß zertritt
Des Königs Saal, des Hirten Hütt:
Er achtet Pomp nicht, Macht noch Gut,
Dem Papst er wie dem Bauern tut.
Nach gleichem Recht der Tod hinführt
Das, was das Leben je berührt.

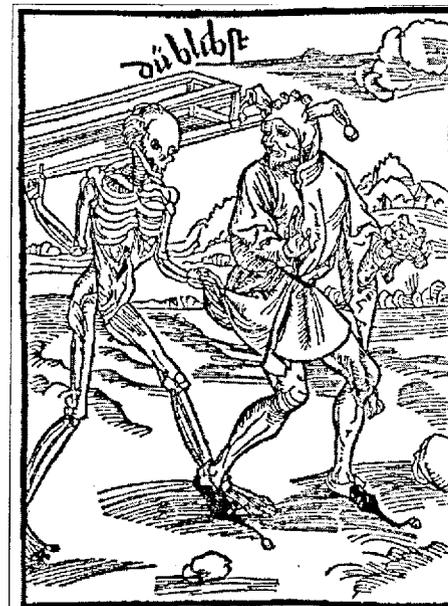


Von gluckes fall

Der ist eyn narr der stiget hoch
Do mitt man säch syn schand vnd schmoch
Vnd süchet stäts eyn höhern grad
Vnd gdencket nit an glückes rad

1 von lat. velum (Schleier der Nonnen)

2 eine der drei griechischen Schicksalsgöttinnen, die den menschlichen Lebensfaden spinnen



Mit furschen den dot

Wir werden btrogen ließen fründe
All die vff erden leben synde
Das wir furschen nit by 3yt
Den dott/der vnser doch schonit nüt

Das Narrenschiff, gedruckt in Basel 1494. 75 der insgesamt 116 Holzschnitte schuf mit ziemlicher Sicherheit Albrecht Dürer in seiner Basler Zeit, 1492. Er war damals 21, Brant war 34 Jahre alt und gerade Dekan der juristischen Fakultät geworden. Dichter und Illustrator arbeiteten vermutlich eng zusammen.

Durch seine Dramen und *Fastnachtsspiele* wurde der Nürnberger Schuhmachermeister **Hans Sachs** (1494–1576) zum bekanntesten Dichter des 16. Jahrhunderts. Seine 4725 Meisterlieder sind zwar ziemlich vergessen, damals war der von seßhaften Bürgern aus dem Handwerkerstand nach festen Regeln betriebene *Meistersang* allerdings eine wichtige kulturelle Institution. Überall in Deutschland entstanden Meistersingerschulen (Hauptzentren: Mainz und Nürnberg). **Richard Wagner** (1813–1883) hat Hans Sachs zur Hauptfigur seiner Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ gemacht.

Der Meistersang



Das Fastnachtsspiel

1 manchmal:
v=u, w=u

Beispiel 6:

Aus „DER FARENDT SCHULER IM PARADEISS“ (1550) von **Hans Sachs**

Ein Student macht einer Bäuerin weis, er habe im Paradies ihren verstorbenen ersten Mann getroffen. Es gehe ihm dort schlecht, und man müsse ihm Geld und andere Dinge bringen, die ihm das Leben angenehm machen. Die Bäuerin gibt ihm das Verlangte. Ihr gegenwärtiger Mann, dem sie alles erzählt, durchschaut den Schwindel, und er reitet dem Studenten nach. Als er jemanden nach dem Übeltäter fragt, ahnt er nicht, daß er den Gesuchten bereits vor sich hat. Dieser schickt ihn in eine bestimmte Richtung und verspricht, inzwischen auf das Pferd aufzupassen. Später kommt der Bauer zurück:

1	Der Pawr kumbt, sicht sich vmb und spricht: ¹ Botz leichnam angst, wo ist mein Pferd? Ja, bin ich frumb vnd ehrenwerdt, So hat mirs der bößwicht hin ghritten, Er daucht mich sein dückischer sitten, Hat auch das gelt vnd kleider hin. Der gröst Narr ich auff erden bin, Das ich traudt diesem Schalck vertrogen. 10 Schaw, dort kumbt auch mein Weib her- zogen, Ich darff jr wol vom Roß nit sagen, Ich troet jr vor hart zu schlagen, Das sie so einfeltig het eben 15 Dem lantzpscheissr das dinglich geben, Vnd ich gab jm doch selb das Pferd, Viel grösser streich wer ich wol werdt, Weil ich mich klüger dünck von sinnen. Ich wil etwan ein außred finnen. 20	40	Wolt Gott, das du auch stürbest morgen, Das du nur sehest vnuerborgten, Wie ich dir auch geleicher weiß Nach schicken wolt ins Paradeiß. Nichts ich so weit zu hinterst het, Das ich dir nit zu schicken thet: Gelt, kleider, Kelber, genß vnd Sew, 45 Das du erkennest auch mein trew, Die ich dir hindn vnd foren trag.
		50	<i>Der Pawr spricht:</i> Mein Weib, nichts von den dingen sag, Solch Geistlich ding sol heimlich sein.
		60	<i>Die Pewrin spricht:</i> Es weiß schon die gantz dorff gemein.
		70	<i>Der Pawr spricht:</i> Ey, wehr hats jn gesagt so baldt?
		60	<i>Die Pewrin spricht:</i> Ey, eh du nein riedts in den Waldt, Hab ichs gesagt von trumb zu endt, Was ich mein Mann hab hin gesendt Ins Paradeiß, gar mit andacht. Ich mein, sie haben mein gelacht Vnd sich alle gefrewdt mit mir. 65
		70	<i>Der Pawr spricht:</i> Ey, das vergelt der Teuffel dir! Sie haben all nur dein gespodt! Wie hab ich ein Weib, lieber Gott! – Geh nein, richt mir ein Millich ahn. 70
			<i>Die Pewrin spricht:</i> Jha, khumb hernach, mein lieber Man.

7 Wovor warnt Sachs in seinem Fastnachtspiel?

Bekannte *Volksbücher* aus dieser Zeit sind das „BUCH VON DEN SCHILDBÜRGERN“ oder das „LALEBUCH“, das seine satirischen Angriffe gegen kleinbürgerliche Torheit und verwaltungsmäßige Dummheiten richtet, sowie der „TILL EULENSPIEGEL“ (deutsch 1515), die Geschichte eines Bauernknechts, der es mit seinen Streichen besonders auf die Handwerksmeister und Bürger abgesehen hat.

Beispiel 7:

Aus dem Volksbuch „HISTORIA VON D. JOHANN FAUSTEN“, 1587 erstmals gedruckt und verbreitet vom Frankfurter Buchdrucker **Johann Spieß**



Faust hat tatsächlich gelebt (Georg Faust wurde 1480 in Knittlingen in Württemberg geboren und starb 1540 bei Staufen im Breisgau) und war der Überlieferung gemäß ein hochbegabter Mensch, der nach dem Studium der Medizin, Philosophie und Theologie durch die Welt bumelte und als Zauberer und Hexenmeister von sich reden machte.

1 *Fausts Bildung:*

Als D. Faust eines ganz gelernigen und geschwinden Kopfs zum Studieren qualifiziert und geneigt war, ist er hernach in seinem Examine vor den Rectoribus so weit kommen, daß man ihn in dem Magistrat examiniert, und neben ihm auch 16 Magistros, denen ist er im Gehöre, Fragen und Geschicklichkeit obgelegen und gesieget, also daß er seinen Teil genugsam studiret hat, war also Doctor Theologiae. Daneben hat er auch einen thummen, unsinnigen und hoffärtigen Kopf gehabt, wie man ihn denn alle Zeit den Speculierer genennet hat, ist zur bösen Gesellschaft geraten, hat die H. Schrift ein Weil hinter die Thür und unter die Bank gelegt, ruch- und gottlos gelebt, wie denn diese Historia hernach genugsam bezeuget. Aber es ist ein wahr Sprichwort: Was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten, noch ihm wehren. Zudem fand D. Faustus seinesgleichen, die gingen um mit Chaldäischen, Persischen, Arabischen und Griechischen Worten, figuris, characteribus, conjurationibus, incantationibus, und wie solche Namen der Beschwörung und Zauberei mögen genennet werden. Das gefiel D. Fausto wohl, speculiert und studiert Tag und Nacht darinnen, wollt sich hernach keinen Theologum mehr nennen lassen, ward ein Weltmensch, nannte sich einen D. Medicinae, ward ein Astrologus und Mathematicus und zum Glimpf ein Arzt. Half auch erstlich vielen Leuten mit der Arznei, mit Kräutern, Wurzeln, Wassern, Tränken, Recepten und Clistieren¹. Darneben war er redsprechig, in der göttlichen Schrift wohlverfahren. Er wußte die Regel Christi gar wohl: Wer den Willen des HERRN weiß und thut ihn nicht, der wird zwiefach geschlagen. Item, niemand kann zweien Herren dienen. Item, du sollst Gott den HERRN nicht versuchen. Dies alles schlug er in den Wind, setzte seine Seel ein Weil über die Überthür, darum bei ihm keine Entschuldigung sein soll.

1 Darmspülung

25 *Erfüllt von einem unstillbaren Erkenntnisdrang, schließt Faust mit dem Teufel einen Pakt:*

Ich, Johannes Faustus, D., bekenne mit meiner eigenen Hand öffentlich, zu einer Bestätigung und in Kraft dieses Briefs: Nachdem ich mir fürgenommen, die Elementa zu speculieren, aus den Gaben aber, so mir von oben herab beschert und gnädig mitgeteilt worden, solche Geschicklichkeit in meinem Kopf nicht befinde, und solches von den Menschen nicht erlernen mag; so hab ich gegenwärtigem gesandten Geist, der sich Mephostophiles nennet, ein Diener des höllischen Prinzen in Orient, mich untergeben, auch denselbigen, mich solches zu berichten und zu lehren, mir erwählet, der sich auch gegen mir versprochen, in allem unterthänig und gehorsam zu sein. Dagegen aber ich hinwider gegen ihm verspreche und gelobe, daß, so 24 Jahr, von Dato dieses Briefs an, herum und vorüber gelaufen, er mit mir nach seiner Art und Weis, seines Gefallens zu schalten, walten, regieren, führen Macht haben solle, mit allem, es sei Leib, Seel, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit. Hierauf absage ich allen denen, so da leben, allem himmlischen Heer und allen Menschen; und das muß sein.

40 *Aus Fausts Weltfahrten:*

Er kam auch unsichtbar für des Papsts Palast, da sahe er viele Diener und Hofschranzen, und die Gerichte und Speisen, so man dem Papst auftrug, und so überflüssig, daß Faust darnach zu seinem Geist sagte: „Pfui, warum hat mich der Teufel nicht auch zu einem Papst



45 gemacht?“ D. Faustus sahe auch darinnen alles seines gleichen, als Übermut, Stolz, Hochmut, Vermessenheit, Fressen, Saufen, Hurerei, Ehebruch und alles gottlose Wesen des Papstes und seines Geschmeißes, also daß er hernach weiters sagte: „Ich meinte, ich wäre ein Schwein oder Sau des Teufels, aber er muß mich noch länger ziehen; diese Schweine zu Rom sind gemästet, und alle zeitig zu braten und zu kochen.“ Und dieweil er viel von Rom gehört, ist er mit seiner Zauberei drei Tag und Nacht unsichtbar in des Papsts Palast blieben, und hat der gute Herr Faustus seithero nicht so viel gutes gegessen noch getrunken. Einmal stund er unsichtbar vor dem Papst; wenn nun der Papst essen wollt, so machet er ein Kreuz für sich: so oft das dann geschähe, blies D. Faustus ihm in das Angesicht. Einmal lachte D. Faustus, daß mans im ganzen Saal hörte, dann weinete er, als wenn es ihm Ernst wäre; und wußten die 55 Aufwärter nicht, was das wäre. Der Papst beredete das Gesinde, es wäre eine verdammte Seele, die bäte um Ablaß, darauf ihr auch der Papst Buße auferlegte. D. Faustus lachte darob und gefiel ihm solche Verblendung wohl. Als aber die letzten Gerichte auf des Papstes Tisch kamen, und D. Faustus hungerte, hub er, Faustus, seine Hand auf, alsbald flogen ihm Gerichte und Speisen in die Hand mitsamt der Schüssel und er verschwand also damit samt seinem Geist auf einen Berg zu Rom, Capitolium genannt, und aß allda mit Lust. Er schickte auch seinen Geist wieder hin, der mußte ihm den besten Wein von des Papstes Tisch bringen, samt den silbernen Bechern und Kannen. Da nun der Papst solches alles gesehn, was ihm geraubt worden, hat er in derselbigen Nacht mit allen Glocken zusammen läuten lassen, auch Meß und Fürbitt für die verstorbene Seel lassen halten, und in großem Zorn den Faustum oder die verstorbene Seel in das Fegefeuer condemnirt und verdammt. D. Faustus hatte indeß gut fegen mit des Papstes Speis und Trank. Das Silbergeschirr aber hat man nach seinem Abschied hinter ihm funden.

Faust wird vom Teufel geholt:

70 Es geschähe aber zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen dem Haus her ein großer ungestümer Wind ginge, so das Haus an allen Orten umgabe, als ob es alles zu Grunde gehen und das Haus zu Boden reißen wollt. Darob die Studenten vermeinten zu verzagen, sprangen aus dem Bett und huben an, einander zu trösten, wollten aus der Kammer nicht; der 75 Wirt lief aus seinem in ein ander Haus. Die Studenten lagen nahe bei der Stuben, da D. Faustus innen war, sie hörten ein greuliches Pfeiffen und Zischen, als ob das Haus voller Schlangen, Nattern, und andrer schädlicher Würmer wäre. Indem gehet D. Fausti Thür auf in der Stuben, der hub an, um Hülf und Mordio zu schreien, aber kaum mit halber Stimm. Bald hernach höret man ihn nicht mehr. Als es nun Tag ward, und die Studenten die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, sind sie in die Stuben gegangen, darinnen D. Faustus gewesen war. Sie sahen aber keinen Faustum mehr, und nichts, denn die Stuben voller Bluts gesprützt. Das Hirn klebte an der Wand, weil ihn der Teufel von einer Wand zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen und etliche Zähne allda, ein greulich und erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an, ihn zu beklagen, und zu beweinen, und suchten ihn allenthalben. Letztlich aber funden sie seinen Leib heraußen bei dem Mist liegen, welcher greulich anzusehen war, dann ihm der Kopf und alle Glieder schlotterten.

8 Welche Elemente des Humanismus lassen sich in den Textstellen aus dem „Faustbuch“ erkennen? Wie beurteilt der Verfasser den Humanismus, und wie werden die Wissenschaften gesehen? Ist der Verfasser Katholik oder Protestant? Begründen Sie Ihre Entscheidung!



Bildende Kunst

SEITENBLICKE

Die eigentlichen Höchstleistungen der Renaissance entstanden auf dem Gebiet der Malerei und Plastik. **Albrecht Dürer** (1471–1528) gilt als größter deutscher Maler und Kupferstecher dieser Zeit. Zum Inbegriff des frühneuzeitlichen Universalgenies wurden die Italiener **Leonardo da Vinci** (1452–1519) und **Michelangelo Buonarroti** (1475–1564, Abb. auf S. 46: „David“, und im Farbteil „Sixtinische Kapelle“).

In der Musik war die Renaissance das Zeitalter der großen Vokalpolyphonie. **Giovanni Pierluigi da Palestrina** (1526–1594) wendete einen neuen, für die Kirchenmusik verbindlichen Stil an. Daneben gab es in den Madrigalen äußerst kunstvolle weltliche Chorlieder als Gegenstücke zu den geistlichen Motetten.

Aber auch die Weltliteratur dieser Zeit weist große Namen auf: **Lodovico Ariosto** (1474–1533) schrieb das berühmte Epos „Der rasende Roland“. Der Franzose **François Rabelais** (1494–1553) wurde durch seine groteske Satire „Gargantua und Pantagruel“ berühmt. **Michel de Montaigne** (1533–1592) schuf die neue Literaturgattung des Essays. **Miguel de Cervantes Saavedra** (1547–1616) schrieb den unsterblichen „Don Quijote“.

Über die Bedeutung des englischen Dramatikers **William Shakespeare** (1564–1616) für die deutsche Dramatik wird im Zusammenhang mit der Aufklärung noch zu sprechen sein (einige Titel: „Othello“, „König Lear“, „Richard III.“, „Der Kaufmann von Venedig“, „Romeo und Julia“, „Ein Sommernachtstraum“¹). Sein „HAMLET“, der an seiner Mutter und ihrem Mann deren Mord an seinem Vater rächt und selbst dabei zugrunde geht, wurde zu einer der faszinierendsten Gestalten der neuzeitlichen Literatur – als Modellfall des modernen, zwischen Handeln und Reflexion zerrissenen Menschen, auf den bis heute immer wieder literarisch Bezug genommen wurde (**Goethe**: „WILHELM MEISTERS LEHRJAHRE“, 1795/96; **Heiner Müller**: „DIE HAMLETMASCHINE“, 1977).

Beispiel 8:

Aus „HAMLET“ (1602) von **William Shakespeare**

1 HAMLET:
Sein oder Nichtsein dann, das ist die Frage:
Was ist das Edlere, im Geist zu dulden
Schleuder und Pfeil des rasenden Geschicks, –
5 Oder sich waffnen, einem Meer von Plagen
Trotzen und so sie enden? Sterben, schlafen,
Nicht mehr; wir sagen Schlaf, um so zu enden
Das Herzweh und des Lebens tausend Stöße,
Die Fleisches Erbteil sind. Eine Vollendung,
10 Aufs innigste zu wünschen. Sterben, schlafen,
Schlafen, vielleicht auch träumen: Ah, da hakt sich! –
Denn was im Todesschlaf an Träumen käme,
Wenn wir dem sterblichen Wirrwarr entschlüpf sind,
Das muß uns anhalten. *Da* steckt die Rücksicht,
15 Die hilft dem Unglück zu so langem Leben;
Denn wer ertrüg Geißeln und Spott der Zeit,
Des Unterdrückers Tat, des Stolzen Hochmut,
Die Qual verschmähter Lieb', des Rechtes Aufschub,
Die Willkür hoher Stellung und die Tritte,
20 Die duldsames Verdienst vom Unwert hinnimmt,
Wenn er sich selbst ad acta legen könnte
Mit einem bloßen Stich? Wer trüg' die Last
Und stöhnt' und schwitzt' unter der Müh des Lebens,
Wenn nicht das Graun vor etwas *nach* dem Tod,
25 Dem unentdeckten Land, aus dem kein Wandrer
Zurückkommt, unsern Willen ratlos machte,
So daß wir lieber *unsre* Übel tragen
Als fliehn zu anderen, die wir nicht kennen?
So macht Bedenken jeden von uns feige,
30 Und des Entschlusses angeborne Farbe
Krankt, übertüncht von der Gedanken Blässe;
Und mancher hohe, folgenschwere Vorsatz
Gerät aus diesem Grunde aus der Bahn
Und büßt den Namen Tat ein.

Musik

Weltliteratur



¹ Der romantische Komponist **Felix Mendelssohn-Bartholdy** (1809–1847) schrieb zu diesem Stück eine berühmte Bühnenmusik.





9 Formulieren Sie Hamlets Argumentation mit eigenen Worten! Welches Dilemma beschreibt er?

Michelangelo
Buonarroti,
David, 1501-04



ZUSAMMENFASSENDE STICHWORTE

- **Renaissance:** Wiedergeburt der griechisch-römischen Antike, ausgehend von Italien. Allgemeine Bezeichnung für die Epoche des 15./16. Jahrhunderts. Besondere Verwendung des Begriffs auch im Zusammenhang mit Baukunst und bildender Kunst.
- **Humanismus:** Geisteskultur in Wissenschaft und Dichtung zur Zeit der Renaissance. Ziel: Wiederbelebung des antiken Menschenbilds; Idealvorstellung: Autonomie des Menschen. Säkularisierung des Weltbilds.
- **Reformation:** Nach Martin Luthers Kritik an kirchlichen Mißständen und Reformversuchen schließlich Glaubensspaltung. Hauptursache: Bestrebungen, von der Vormundschaft Roms unabhängig zu werden; Konflikt zwischen Landesfürsten und zentralistischer Kirchen- bzw. Kaiserherrschaft.
- **Schrifttum/Dichtung:** Philologische Bearbeitungen und Neuausgaben antiker Schriftsteller, besonders aber auch der Bibel aus dem Altgriechischen bzw. Lateinischen.
Luthers Bibelübersetzung als Wegbereiterin der neuhochdeutschen Schriftsprache.
Erfindung des Buchdrucks (Johannes Gutenberg).
Satiren (Sebastian Brant), Fastnachtspiele (Hans Sachs), Volksbücher („Faustbuch“).

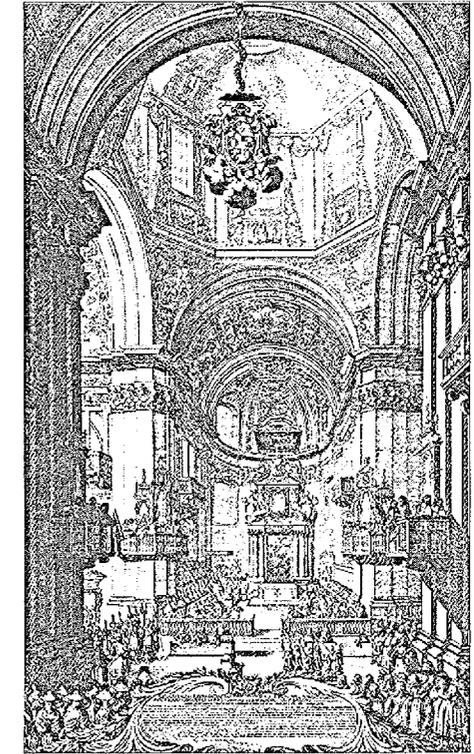
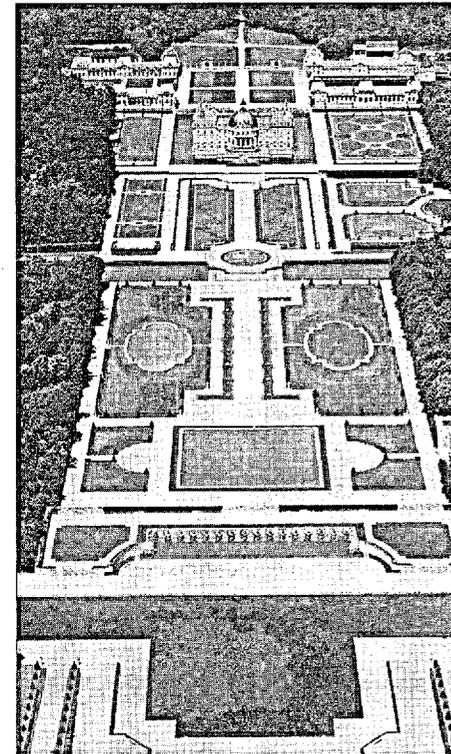


TIPS ZUM WEITERLESEN

Erasmus von Rotterdam: „Lob der Torheit“ (Satire)
Stefan Zweig: „Castello gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt“ (Roman)
Erik Erikson: „Der junge Mann Luther“ (psychologische Darstellung der Persönlichkeit Luthers)
Dieter Forte: „Martin Luther & Thomas Münzer oder Die Einführung der Buchhaltung“ (Variante des modernen epischen Theaters und des Dokumentartheaters; „Münzer“ ist eine absichtliche Namensänderung)

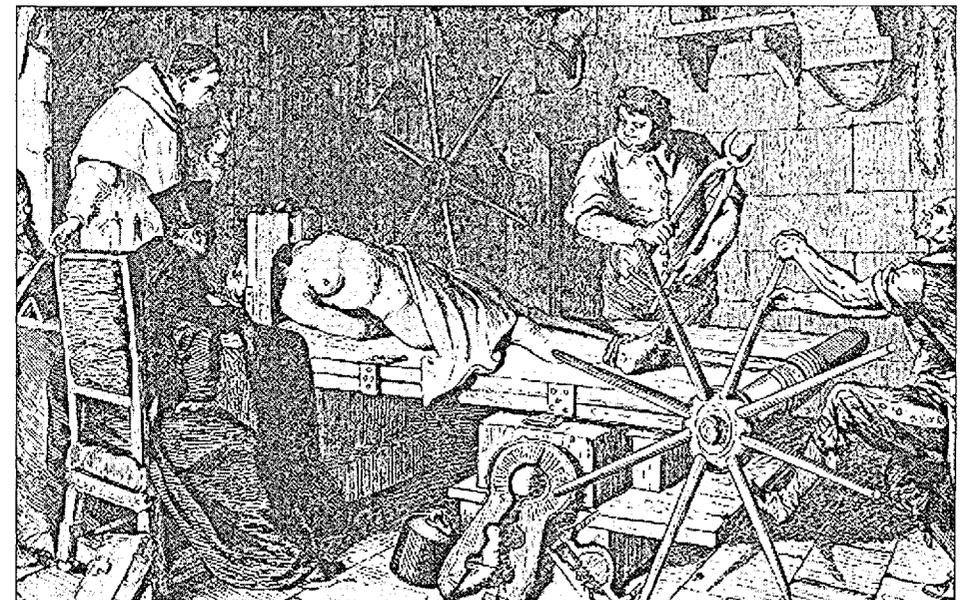
DAS ZEITALTER DES BAROCK

1 Betrachten Sie die Bilder auf dieser und der nächsten Seite genau und finden Sie Stichworte, die zu den Bildern passen! Vergleichen Sie dazu auch die Abbildung einer Skizze von Franz Anton Maulperth im Farbteil!



links: Luftaufnahme des Schlosses Vaux-le-Vicomte

rechts: Salzburger Dom (barocker Stich)



Folterszene, zeitgenössische Darstellung